



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Frauenthum, oder der Frauen Würde, Werth und Wirken**

**Höfer, Otto Hermann**

**Dresden, 1848**

Das kranke Bettelkind und die Fürstin, von Th. Holscher.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61934)

Kein Damm, kein Feld! Nur hier und dort  
Bezeichnet ein Baum, ein Thurm den Ort;  
Bedeckt ist alles mit Wasserschwall;  
Doch Suschens Bild schwebt überall. —  
Das Wasser sinkt, das Land erscheint,  
Und überall wird schön Suschen beweint.  
Und dem sei, was nicht singt und sagt,  
Im Leben und Tod nicht nachgefragt.

Goethe.

---

Das kranke Bettelkind und die Fürstin.

---

Am Wege sitzt die Bettlerin,  
Gar jämmerlich und abgehärmet,  
Erfreuet, daß der Sonne Glüh'n  
Ihr mattes, krankes Kind erwärmet.

Sie schaut die Landschaft nimmer an,  
Die ringsum zauberisch sich breitet,  
Den Fluß nicht, dessen Schlangenbahn  
Im Thale dort vorübergleitet.

Ihr Auge ruht mit Sorg' und Schmerz  
Auf ihres Kindes bleichen Wangen —  
Die Bettlerin auch hat ein Herz,  
Ein Mutterherz von Gott empfangen.

„Weh, armes Kind! so frühe mußt  
Du schon des Lebens Ungunst fühlen?  
Kein Trunk soll aus der Mutterbrust  
Den heißen Durst dir wieder fühlen?“

Versieget ist dein Labungsquell  
Durch Krankheit, Gram und lange Schmerzen;  
Kein Lebensborn quillt warm und hell  
Vom liebersfüllten Mutterherzen!“ —

Von ihrem Sammerton erweckt,  
Beginnt das Kindlein sacht zu weinen;  
Die Armechen bittend ausgestreckt  
Zur Mutter hin — was kann es meinen?

Die hebt den thränenschweren Blick  
Zum Himmel, flehend um Erbarmen,  
Schaut lautlos dann auf's Kind zurück,  
Das wimmernd ächzt in ihren Armen.

Jetzt hebt sie es verzweiflungsvoll  
Zum Himmelsdom, und fragt mit sachten,  
Qualenvollen Tönen: „Vater! soll  
Dies unschuldvolle Kind verschmachten?“ —

Sieh, da zertheilt sich das Gebüsch.  
Zwei hohe, anmuthvolle Frauen,  
Wie Rosen blühend, lenzesfrisch,  
Lustwandeln durch die Frühlingsauen.

Das Auge, das von Thränen floß,  
Die dürst'ge Hülle matter Glieder  
Zeigt Elend — da sinkt in den Schooß  
Der Bettlerin ein Goldstück nieder.

Die schauet es verwundert an,  
Und giebt nach einem Augenblicke  
Der gut'gen Geberin es dann  
Mit Dank, doch thränenvoll zurücke.

„Nicht Gold ist's, was mir jetzt gebricht!  
D seht dieß Kind, es muß verderben;  
Wird ihm das Gold zur Nahrung nicht,  
Wird es verschmachtend heut' noch sterben!“ —

„Ist's das?“ so spricht die Eine dann —  
„Auch ich bin Mutter, — gebt den Kleinen!  
Gott sei gelobet, daß ich kann  
So süße Pflichten hier vereinen!“

Sie nimmt das arme Bettelkind,  
Um mit ihm in das Gras zu sinken;  
Da läßt sie, mütterlich gesinnt,  
Das Schmachtende sich kräftig trinken.

Dann giebt sie lächelnd es zurück,  
Und geht verklärt des Weges weiter;  
Ihr dankt der Mutter Sonneblick,  
Des Kindes Lächeln froh und heiter. —

O diese menschlich schöne That  
Verdient, daß ihrer man gedenket;  
Denn — eine deutsche Fürstin hat  
Das franke Bettelkind getränktet.

Ch. Holtcher.

### Die Aehrenleserinnen.

Die Sonne senkt den Flammenstrahl  
Hernieder auf das flache Land;  
Vertrocknet ist der Bach im Thal,  
Es welkt die Blum' am Quellenrand.  
Umsonst sehnt, bei des Tages Schwüle,  
Der Wand'rer sich nach Schattenkühle.

Schon sind die Felder alle leer,  
Die Frucht ist glücklich eingebracht;  
Die Aehren prangten segenschwer  
Und rühmten Gottes Huld und Macht;  
Doch keine Ernte blüht den Armen —  
Wer wird sich ihrer Noth erbarmen? —

Da schleicht gestützt auf schwachen Stab,  
Mit mattem Schritt und tief gebückt,  
Ein Weib des Feldes Rain hinab,  
Das sorgenvoll zur Erde blickt,  
Und sucht, von Krankheit kaum genesen,  
Noch mühsam Aehren aufzulesen.